

Beate Schmeichel-Falkenberg  
1926 2017

Es war 1991, als sich die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ in Bad Münstereifel zum ersten Mal zu einer Tagung versammelte, zusammengerufen von Beate Schmeichel-Falkenberg. Zu verdanken war diese Gründung ihrer kommunikativen Begabung, ihren Freundschaften mit zahlreichen Emigrantinnen, Schriftstellerinnen zumeist, und mit ihrem Interesse für die Erforschung ihrer Lebensumstände durch die Flucht aus NS-Deutschland, von denen wir bislang so wenig wussten, weil im Interesse der damals noch jungen Exilforschung die großen Namen, die Prominenten, Männer also standen, als wären sie allesamt alleine ins Exil gegangen.

Beate Hartung, geboren 1926: eine Jugend im „Dritten Reich“, 1946 die Erfahrung der Freiheit als neugierige Studentin der Germanistik und Anglistik an der wiedereröffneten Universität Göttingen, Aufbruchstimmung, wilde Diskussionen, Zukunftspläne. Durch ihren Bald-Ehemann Hans-Geert Falkenberg lernt sie bei dessen nach England emigrierten Eltern andere Exilanten kennen, arbeitet nach der Trennung als alleinerziehende Mutter als Journalistin und Publizistin in London, engagiert sich später in der Friedens- und Abrüstungsbewegung, auch bei der schulischen Förderung für körperbehinderte Kinder, nun schon mit ihrem zweiten Mann Manfred Schmeichel.

Ihr Lebenswerk wird neben der engagierten Beschäftigung mit den Werken von Kurt Tucholsky und Else Lasker-Schüler die Exilforschung. Sie war zunächst im Beirat der Gesellschaft für Exilforschung e.V. tätig, wurde 1997 zur 2. Vorsitzenden gewählt, ein Amt, das sie bis 2005 ausübte, und sie gründete die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“. Dieser Arbeitsgemeinschaft sind die Entdeckung zahlreicher Biographien exilierter Frauen zu verdanken, die in Politik und Wissenschaft, in den Künsten, als Pädagoginnen Bedeutendes geleistet haben und durch die Raster der Wissenschafts- und Kunstgeschichte ebenso gefallen sind wie in der Archivierung ihrer Nachlässe. Das Alleinstellungsmerkmal ihres Zugangs war neben dem akademischen Interesse für den ‚Gegenstand‘, der weiblichen Erfahrungen von politischer und rassistischer Verfolgung und Exil, das der Empathie, der steten Mitverantwortung der Forschenden für ihren Forschungsgegenstand. Beate Schmeichel-Falkenberg hat unermüdlich Emigrantinnen, Zeitzeuginnen also, zu den Tagungen nach Deutschland eingeladen und trotz gelegentlicher Vorbehalte und Widerstände eine Atmosphäre geschaffen, in der beide Gruppen voneinander lernten und Freundschaften entstanden: Lisa Kahn, Lenka Reinerova, Stella Rotenberg, Inge Deutschkron, Ilse Blumenthal-Weiss, Ilana Javitz, Hanna Papanek und viele andere mehr, die in dem Sammelband *„Ethik der Erinnerung“ in der Praxis. Zur Vermittlung von Verfolgungs- und Exilerfahrungen* genannt werden. Sie ist Mitherausgeberin mehrerer Sammelbände: *FRAUEN ERINNERN. Verfolgung – Widerstand – Exil 1933 bis 1945* (2000); *Jahrhundertschicksale – Frauen im sowjetischen Exil* (2003); *Grenzen Überschreiten. Frauen, Kunst und Exil* (2005); *Frauen im Exil (Zwischenwelt 9/ 2007)*. Durch ihre Arbeit sind die Kenntnisse der Exilforschung über die Umstände des Exils, über den Alltag dort, über die unterschiedlichen Erfahrungen von Männern

und Frauen und deren vergessene künstlerische und wissenschaftliche Leistungen um vieles reicher.

Ihre letzten Jahre waren gezeichnet von chronischen Schmerzen, Nachwirkungen einer Gürtelrose. Am 17. September 2017 ist sie gestorben. Die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ setzt ihre Arbeit im Gedenken an sie fort.

*Hiltrud Häntzschel*